

keiten zwischen beiden Ideologien. „Der springende Punkt bleibt die vollständige Negierung metaphysisch begründeter Wesenseinheiten, seien sie naturhafter oder anthropologischer oder sozialer Art. Der springende Punkt bleibt, daß der Darwinismus ideologisch unabtrennbar mit dem manchesterlichen Liberalismus der gleichen Zeit und deshalb mit dem revolutionären Individualismus des 18. Jahrhunderts und letztlich mit der physizistischen Atomisierung der ganzen Natur zusammenhängt, die den Anbruch der Neuzeit charakterisiert“ (288). Beide Ideologien bekämpfen so den individualistischen Liberalismus, der selbst der historische Mutterboden ihrer eigenen Existenz ist. Ein Blick auf unsere Zukunftsmöglichkeiten beschließt das außerordentlich lehrreiche Buch. Uns bleibt letztlich nur der „Weg zur Rückeinordnung des in seiner wesenhaft freien Personwürde erkannten Menschen in die ewigen schöpferischen Grundlagen des Kosmos und schließlich Gottes selbst“ (299).

Im Schlußkapitel des Buches wäre vielleicht ein kurzes Wort über die Möglichkeit einer Eugenik, die die personale Würde des Menschen wahr, zu sagen gewesen. Dennoch: das Werk der Verfasserin muß als ein Geschenk betrachtet werden — und nicht zuletzt als eine historisch immer wieder notwendige Gewissensforschung.
A. Haas S. J.

Gilen, L., S. J., *Das Gewissen bei Jugendlichen*. Psychologische Untersuchung. gr. 8° (110 S., 8 Tabellen) Göttingen 1956, Hogrefe. 34.50 DM.

Diese äußerst sorgfältige Studie beruht auf einer Umfrage, die bei Jungen und Mädchen verschiedener Schulen in den Jahren 1948/50 durchgeführt wurde. Aus dem reichhaltigen Material von über 2000 Antworten wählt der Verf. die Antworten der 17jährigen (45 Jungen und 65 Mädchen) heraus. Es wurden fünf Fragen gestellt: worin die Schüler das gute bzw. das schlechte Gewissen (G.) sehen, wie sie sich Gewissenserlebnisse von durch den Unterricht bekannten Menschen denken, sowie die dem Verf. wichtigsten Fragen nach eigenem Gewissenserlebnis und nach frühester Gewissenserfahrung. „Es ist“, wie der Verf. mit Recht betont, „nicht leicht, die einzelnen Momente des Gewissens-Erlebnisses im komplexen Ganzen des in die Tiefe des Menschseins und seiner Werthaltungen reichenden Geschehens zu sehen, die Stellung, Akzentuierung und Bedeutung der verschiedenen Momente richtig zu beurteilen.“ Psychologische Ungeschultheit der Jugendlichen, Ausdrucksschwierigkeiten, Knappheit der Beantwortungszeit und der Formulierungen machten die Aufgabe nicht leichter. Um so mehr muß die fruchtbare Sorgfalt hervorgehoben werden, mit der der Verf. vorging, in den Antworten unmittelbar Gegebenes, aus ihnen mit Sicherheit Erschließbares, mit guter Wahrscheinlichkeit Anzunehmendes unterscheidend. Eine gewisse Undeterminiertheit der Frageformulierungen war beabsichtigt, um Suggestivwirkungen zu verhüten.

Die kurzen ersten drei Abschnitte handeln vom *Erleben des guten und schlechten Gewissens* und der „Zeitrelation“ (conscientia antecedens et subsequens) im allgemeinen. Vom schlechten G. berichten die Antworten mehr als vom guten (bei Jungen 100prozentig). Allgemein erleben die Befragten das G. dort, wo es „Weisungen“ gibt, als etwas autonom jenseits individueller Wünsche Stehendes, hingegen versagt es oft die Antwort, wo es belehrend eine Unsicherheit über „Gut oder Böse“ lösen sollte. Zur Ansicht Stokers, der im G. nur die „reelle innere Kundwerdung des Personalbösen“ sah, will der Verf. zwar die Frage nach dem Sondersein des „guten Gewissens“ an Hand seines Materials nicht entscheiden, doch weist der hohe Prozentsatz von Berichten über gutes G. reichlich auf dessen Sonderart und darauf, daß es nicht nur „Nichtsein eines bösen G.“ sei.

Bedeutend ausführlicher ist der folgende Abschnitt über *kognitive, dynamisch-antriebshafte und emotionale Momente* im G.-Erlebnis. Ob immer alle drei Momente ins Bewußtsein treten, wird offengelassen. Das kognitive Moment ist in den Aussagen der 17jährigen immer wesentlich beteiligt, und ein „G.-Phänomen ohne irgendeine in ihm beschlossene Werterkenntnis“ gibt es nicht. Deutlich tritt auch die „dynamische“ Komponente hervor, als Unruhe, Flucht- oder Zerstreuungsdrang, Kompensationsdrang, Wille zum Gutmachen, Geständnis usw. Vor allem eingehend wird das emotionale Moment erörtert. Seltener, als man vielleicht er-

warten möchte, tritt im Material der Aussagen das auf religiöse Sachverhalte bezogene Gefühl hervor. Das Material bietet, wenn auch keinen strengen Gegenbeweis, so doch keine Bestätigung dafür, daß das G. wesentlich religiös bezogen sei, daß die „innere Stimme“ immer als „Stimme Gottes“ empfunden werde. Doch wird der religiöse Bezug deutlich, wo der „Wert des Heiligen“ miterlebt wird, was zwar nicht immer deutlich im Bewußtsein auftaucht. (Merkwürdigerweise ist dies bei den Jungen gut doppelt so viel hervortretend als bei den gleichaltrigen Mädchen, was den Verf. zur Frage führt, ob in diesem Alter das religiöse Interesse allgemein bei Mädchen schwächer sei als bei Jungen.) Die ethischen, irgendwie auf Sittengesetz bezogenen Gefühle bekunden sich stärker, begreiflicher Weise verschieden tief je nach Gesamtstruktur, Grundeinstellung, sittlicher Erfahrung, Verfeinerung oder (im Gesamtmaterial für das 2. Jahrzehnt sich oft zeigender) Abstumpfung. Relativ knapp ist die Ausbeute für spezifisch soziale Gefühle. Vieles hingegen bietet das Antwortenmaterial über Selbstwert- und Minderwertigkeitsgefühle. Schuldgefühle und Schuldbewußtsein werden dabei vom Verf. gut voneinander abgehoben, weil Herabminderung des Personwertes nicht unbedingt vordergründig im Schuldbewußtsein stehen und ethisches Insuffizienzgefühl nicht ausschließlich an aktuelles schlechtes Gewissen gebunden sein muß. Positives Selbstwertgefühl im Erleben des guten Gewissens (von Jungen häufiger als von Mädchen berichtet) weist auf die Verbindung von Eigenwert mit absolutem (göttlichem) Wert, und es eignet ihm insofern etwas quasi-Absolutes, als kein höher fundierter Selbstwert gesichtet wird.

Abschnitt 4 und 5 arbeiten genauer heraus, was sich aus dem Material über die *Wertrelation* im Gewissenserlebnis und über die *Beziehung von Gewissen und Gesinnung* ergibt. Werterleben mit dem Erleben des Ansprechenden und Anforderten im Wert (im Gegensatz zu bloß theoretischem Werterkennen) tritt in den Antworten hundertprozentig hervor. Es manifestieren sich hier letztlich „Strukturen des Geistes“, habituelle und im konkreten Fall aktualisierte Werthaltungen, die im innersten Personkern verankert sind und dessen ursprüngliche oder nach und nach sich entwickelnde Eigenart offenbaren. Diese Eigenart wird auch „durch die habituellen Werthaltungen und die neu vollzogenen aktuellen Wertungen in einer Art rückläufiger oder wechselseitiger Abhängigkeit weiter vertieft und differenzierter gestaltet“. Eine „bewußtseinsjenseitige Struktur als Tiefe der Persönlichkeit wird miterspürt“. Der Verf. deutet hier knapp eine Verbindungslinie zu Thomas' Lehre von den „Prima principia“ an und zur Naturtendenz, im Sinne dieser Prinzipien zu urteilen. Vielfach machen sich im Gewissenserlebnis die „Gesinnungen“ offenbar und damit Werthaltungen, auf deren Realisierung der Mensch sich willentlich, eventuell durch eigentlichen Vorsatz, eingestellt hat. Sie sind dem Gewissen nicht identisch. Ob „vorgängig zu den ersten Gewissensphänomenen eine wenigstens keimhaft gegebene Anlage zu ethischen Gesinnungen angenommen werden kann oder muß“, läßt sich an Hand der vorliegenden Antworten der 17jährigen nicht entscheiden.

Trotz der methodisch sauberen Einschränkung nur auf das im gegebenen Umfragematerial „empirisch Erfassbare“ regt die Arbeit an manchen Stellen zu weiteren Fragen nach „transphänomenalem“ Sein und Sinn des Gewissens an. Die Eingrenzung auf das von den 17jährigen gebotene Material diente der fruchtbaren intensiven Analyse der Antworten. Trotz der eingangs erwähnten und vom Verf. betonten und sorglich beachteten Schwierigkeiten ist es dem Verf. gelungen, in sehr eingehender Auswertung seines Materials reiche Fülle zu bieten und die Psychologie des Gewissenserlebnisses weiterzuführen. Zu wünschen ist, daß auch das übrige große Antwortenmaterial der anderen Altersstufen in ähnlicher Weise ausgebeutet und so die Entwicklung des Gewissenserlebnisses erhellt werde.

A. Willwoll S. J.

Scharbert, J., *Der Schmerz im Alten Testament* (Bonner Biblische Beiträge, 8). gr. 8^o (235 S.) Bonn 1955, Hanstein. 22.— DM.

Schmerz ist die subjektive Seite des Leidens. In seinem objektiven Aspekt und seiner theologischen Problematik ist Leiden des öfteren Gegenstand atl Unter-